

Helmut Grosina

Cities ohne City

Wo in Wien ist die City unter den vielen Cities?
Eine Suche. Vorsommer 2004

Wanderer, kommst du ...

Nein, Wanderer kommen nicht nach Wien. Bahnfahrer vielleicht, oder Autofahrer. Auch sie werden, um einen ersten Blick auf die Stadt zu erhaschen, den Wienerberg, der sich vom Süden her in den Weg stellt, nicht „erklimmen“. Sondern wie Tausende andere über den Berg rollen, vorbei an der Jahrhunderte alten Spinnerin am Kreuz.



Vor über hundert Jahren reicht die Stadt schon über den Berg. Maschinenteknik hilft, dass die Menschen auch oben Wasser haben, und ein paar Jahre später wird die Hochquellen-Wasserleitung die Pumpe bereits überflüssig machen. Ein nackter Wasserturm ist jeden-

falls nicht genug. Ein zweiter Turm wird wie ein Festgewand außen herum gebaut, denn wie uns das bunte Rad eines Pfaues lehrt, ist es gerade der Luxus, der imponiert. Welch ein Wasser also, das so eindrucksvoll verpackt wird!



Die Stadt wächst noch immer weiter. Wenn man in ihren Kern, ins Zentrum will, fährt man in die „City“. Längst gibt es aber auch andere Cities, Shopping Cities, Einkaufszentren, Business Centers, Geschäftszentren. Und in der Nähe des bunten Turms die Wienerberg City mit vielen neuen Türmen, überragt vom Twin Tower, dem Zwillingsturm.

Tower Power

Der Turm als Zeichen der Macht, der Stärke, ja sogar der Manneskraft, verleitet zum Gleichklang im Englischen. Zu Turm fällt mir da eher Wurm ein. Also alles

tower, alles power. Je höher desto besser. Wenigstens einen Meter höher als die Nadelspitze des Stephansturmes muss der Twin Tower sein, obwohl er ohnedies, weithin sichtbar, am Berg steht. Dazu kommt, wie die Zwillinge zueinander stehen, wie das Licht durch das Glas dringt, sich spiegelt, und wie die Büro-Stapel dahinter durchschimmern.



Die architektonischen Pfauenräder schillern von der Straße, aus den nahen Häuserschluchten, durch das Glasdach der Shopping Mail, der Einkaufsstraße, bilden für die banalen Bürostapeln eine unwirkliche, schwebende Hülle.

Doch ein Turm macht keine City. Sein eng abgegrenzter Bereich, der Business Park Vienna, wie er offiziell heißt, erinnert an städtisches Leben mit Arbeiten, Wohnen, Handel, Freizeit, Erholung eng beieinander. Bele-

bendes, die Verbindung zu den Menschen „draußen“ leistet die Shopping Mail. Dabei fällt mir der Gleichklang mit Hopping auf, der an schnelles, hüpfendes, vielleicht tänzelndes, jedenfalls vergnügliches Schauen, Probieren, Wählen und Sammeln denken lässt.

Die Städtebau – Krankheit

Das Stadtviertel aber hat eine typische Krankheit unserer Zeit. Man gibt vor Städte zu bauen und häuft doch immer wieder nur Klötze aneinander. Man gibt vor Klötze-Haufen zu beleben, und schafft doch immer wieder nur Gespensterstädte und Schlafstädte. Wird dann, meistens sehr oder zu spät, gegengesteuert, tritt das ganze Chaos zu Tage oder bricht erst richtig los.



Fußgänger bleiben besser unter Dach, draußen ist Lärm, Staub, Verkehr. Keine Straßenbahn weit und breit, geschweige denn eine städtische Hochleistungsbahn wie die U-Bahn. Irgendwo Bushaltestellen, die man kennen muss, es sei denn, man hat ohnedies sein Automobil irgendwo unter der Erde und findet aus dem Untergrund, in dem hier ohnedies keine Bahn fährt, auch

wieder heraus. Selbst bei den Stationen der U-Bahn ist eines der bestgehüteten Geheimnisse, wo ein Bus in welche Richtung abfährt.



Bei den Häusern ist keine Ruh,
Über den Dächern klotzest du
Gnadenlos.
Warte nur, balde bist du sie los
(sehr frei nach Goethe)

Vom Berg zum Strom

Wien soll mit der Donau unzertrennlich verbunden sein. Doch das scheint mehr eine Angelegenheit der Walzer-seligkeit zu sein. Denn hat man die Innenstadt, die wahre, eigentliche City, durchquert, steht man am Donaukanal. Und dort sucht man, wie schon vom Wienerberg her, ein Verkehrsmittel. Denn dem Fußgeher wird hier, wenn auch nicht so schlimm wie dort, die Fortbewegung ebenfalls gründlich verleidet.

Dafür fahren da die U-Bahnen, kreuz, quer, im Halbrund und den Kanal entlang. Die Strecke über die Donau verschwindet im Kasten der Reichsbrücke, gibt auf die Donauinsel ein paar Bullaugen-Blicke frei und wird dann

vollends zur Hochbahn. Auf der einen Seite Kaisermühlen, wo neben alten Wohnsiedlungen das einsame Hochhaus Neue Donau sein Dachsegel gehisst hat.



Auf der anderen Seite das Vienna International Center – V.I.C., die österreichische UNO City, über die Ebene geschwungenen und zwischen die Donau und den Altarm einfühlsam hinein komponiert. Später um das Konferenzzentrum Austria Center erweitert und schließlich von der Donau City zugebaut.



In der Öde vor dem Austria Center zeigt die UNO City ihre steinernen Geschenke aus aller Welt. Und erlaubt der Kamera, einen Schutz vor der Tower Power durch die Stone Power der Natursteine vorzugaukeln.



Berridale, New South Wales, Australien, mit Saturn Tower - Campo Grande, Rio de Janeiro, Brasilien, mit Mischek Tower



Nikolaiev, Ukraine, mit Ares Tower

Die ehemalige Mistgstätten und die Weltausstellungs-träume sind entsorgt, eine Betonplatte deckt alles, einschließlich der Donauufer-Autobahn, zu.

Plattenbrüder

Im real existierenden Sozialismus sind ganze Städte, aus vorgefertigten Platten gebaut worden. Was es auch im real existierenden Sozialdemokratismus gegeben haben soll. Die Donau City ist jedenfalls nicht aus Platten, sondern auf „der Platte“ entstanden. Eine durchgehende Ebene für Fußgeher ist sie aber nicht. Es ist eher eine Plattenwüste, durch die man, von der U-Bahn-Station her, ans anderen Ende, zum Wohnpark, gelangt. Die Bebauung ist ja auch noch nicht fertig.



Hinter dem Wohnpark versteckt sich ein grüner Park, der, wie der Donauturm, schon vor vierzig Jahren über der Mistgstätten entstanden ist. Daneben quellen die Automobile wieder aus dem Tunnel unter der Platte, sozusagen aus der Lärm- und Abgasgstätten, hervor.

Darüber reichen die zweisprachige Schule und der Kindergarten bis in das Freizeitgelände Neue Donau hinein und haben wenigstens auf dieser Seite nicht nur Beton, Stein und Asphalt im Blickfeld.



Wissenschafts- und Technologiepark Tech Gate Vienna

Die riesigen Massen der „Plattenbrüder“ lösen sich da und dort in einer spiegelnden Scheinwelt auf.



Andromeda Tower und Tech Gate, links den Mischek Tower und rechts den Ares Tower sowie das Strabag Haus spiegelnd



Tech Gate mit Strabag Haus im Spiegel,
Saturn Tower, Austria Center und Andromeda Tower durchscheinend

Blinddarmreizung

Der Wurmfortsatz, der sich, aus den ineinander ver-
schränkten Cities heraus, entlang der U-Hochbahn und
der Wagramer Straße fortpflanzt, weist in die Tiefe Trans-



danubiens, der Stadtlandschaft jenseits der Donau, die zwar gut mit der Innenstadt verbunden, aber dennoch durch die Donau von ihr getrennt ist.



Hier wohnt man in hohen, dicht aneinander stehenden Wohntürmen, überragt vom Turm des Internationalen Zentrums Donaustadt, dem IZD Tower, der noch ein paar Meter höher ist als der Twin Tower am Wienerberg. Sein Wahrzeichen ist eine Auskragung in über hundert Meter Höhe, die selbst ein kleines Türmchen abgäbe.

Das ganze Gebilde mag man der Donau zuordnen, aber wirklich an der Donau liegt auch diese Wiener City nicht. Und ihr Wurmfortsatz weist hinaus aus der Stadt. Oder auch nur zur Shopping City Donauzentrum. Ein Blinddarm, der deswegen an einer Reizung leiden mag. Aber diese soll nicht ansteckend und gut zu behandeln sein.

Die Donau – Krankheit

Die Städtebau – Krankheit, wie sie einem auf dem Wienerberg begegnet, könnte ja ansteckend sein. Ich denke, die Architekten, die eigensinnig und selbstbewusst ihre Zeichen auf die Platte gesetzt haben, würden sich dagegen verwehren, dass hier eine gleiche Krankheit wie am Wienerberg auch nur auftreten könnte. Dort überstrahlt der Twin Tower die City, hier strahlt jeder Tower über alles, selbst über die jeweils anderen.

Eine bereits krankhafte Ichbezogenheit festzustellen, wäre aber wohl nicht statthaft. Es ist auch jeder Entwurf ein gelungener Wurf, auch wenn nicht jede Ausführung ein solcher sein muss. Und der Stadtplan, der Masterplan, ist sicher meisterlich – wie schon der Name sagt. Noch dazu, wo er von einem Internationalen der Architektur weiter verbessert wird. Selbst die Windströme, an die man früher nicht gedacht habe, seien jetzt berücksichtigt. Zwölf Jahre soll es noch dauern bis alles fertig ist. Doch eine Stadt ist nie fertig. Denn wenn sie das ist, ist sie keine Mehr. Denn eine Stadt fließt immer weiter wie ein Fluss.

Wie der vorbei fließende Strom, an dem zu liegen jetzt und gleichsam endgültig demonstriert werden soll. Und die ganze Welt soll wissen: Wien liegt wirklich an der Donau. Das neue Wien natürlich, das alte kann man ja nicht mehr verpflanzen. Die Donau – Krankheit ist also eine fixe Idee.

Fast wirklich an der Donau liegt eine andere City, die an das neue Jahrtausend erinnert und im Grunde ein Büroturm mit Einkaufszentrum ist. Die Milleniums City mit dem Milleniums Tower. Ein Einzelstück, nur sich selbst

verpflichtet, ein Meisterwerk in Form und Proportion. Und in Wien das höchste, knapp über 200 Meter. Aber er steht, auf der anderen Seite, auf der Seite des Donaukanals, an dem auch die wirkliche, echte, historische City liegt. Im gehörigen Anstand natürlich.

Viren und Würmer

Im jungen 21. Jahrhundert sind die Viren und Würmer, die in Computern wüten, schon vertrauter als jene, die der Gesundheit schaden oder Nahrungsmittel zerstören, die der Mensch allein für sich in Anspruch nimmt. Die rasende Vermehrung von Cities, Centers, Towers und dergleichen könnte auch den Lebensraum bedrohen, den der Mensch für sich allein haben möchte. Aber es sind die Menschen selbst, die für die Vermehrung dieser Erscheinungen sorgen.

Wenn sie aber in unserem Interesse liegen sollten, dann sollten wenigstens Erkrankungen vermieden oder geheilt werden. Die Versuche, als Fußgeher mithilfe von öffentlichen Fahrzeugen weitere Beispiele anzusehen, bringt zwar manche Erlebnisse und so manchen Ärger, aber die Erkenntnisse sind nur in Einzelheiten verschieden. Sei es nun der Bereich um die Gasometer in Simmering oder der Laaerberg, wo auch eine Platte liegt, aber noch kein „Monte Laa“ darauf oder die vielen kleineren und größeren Vorhaben. An die Menschen, zumal als Fußgeher, dürfte bestenfalls in Fußgeherzonen gedacht werden. Der Sprachgebrauch verrät, dass sie längst vergessen sind. Denn Fußgänger sind wir alle, aber nur wenn wir wirklich zu Fuß gehen, sind wir Fußgeher.

Nach solchen Erkundungen tauche ich besonders gerne in die Innenstadt ein. Der Wunsch, dass sie bis an das Donauufer reiche, mildern der Donaukanal und die Leichtigkeit, auch andere Städte zu erleben, die gerade darin bevorzugt sind.

Quellen und weiterreichende Informationen:

www.stadtentwicklung.wien.at; www.wienerbergcity.at;
www.viennadc.at; www.techgate.at;